

Neue Medien: Erziehung durch Zensur I
**Veränderte Sehgewohnheiten -
 Neue Zugriffe**

Kaum beachtet in der kritischen Öffentlichkeit wurde ein neues Jugendschutzgesetz verabschiedet. In dieses Gesetz wurde eine Form von wissenschaftlicher Zensur eingebettet, die neu ist. Unter dem Stichwort 'Sozialschädlichkeit durch Gewaltvideos' floß all das ein, was bei Linken und Rechten Ängste erweckte: Unüberprüfbare Formen des Sehens seit dem Tod des Kinos. In einer mehrteiligen Serie veröffentlichen wir Vorgeschichte und Auswirkungen dieser neuen Form der Zensur. Neben dem neuen Jugendschutzgesetz bringt die Serie Stellungnahmen von Betroffenen sowie eine Übersicht über die Hamburger Videotheklandschaft.

Heimliche Zensur geliste

Hamburg Kultursenatorin Helga Schuchardt hatte im Sommer '83 gut lachen. Obwohl sie Hamburgs Filmbüro im Verein mit ihrem Bürgermeister die kargen Mittel der Hamburger Filmförderung um 300.000 DM zusammenstrich, jubelte ihr Hamburgs linke und linksliberale Filmwelt vor versammelter Presse zu. Frau Schuchardt setzte sich nämlich dafür ein, dem Zensurwatschenmann der Linken, Innenminister Zimmermann, eine zusätzliche symbolische (und kostenmäßig günstige) Ohrfeige zu versetzen. Der neue Achternbusch-Film nach dem 'Gespenst' (der Herr Zimmermanns Zensur geliste provozierte) wurde von Hamburg aus gefördert. Linke Presse und Filmemacher waren zufrieden, wurde gegen Zensur doch nicht nur verbal Sturm gelaufen, sondern dem in einem „beispiellosen Akt des Widerstands“ praktisch etwas entgegengesetzt. Einzi-

ger Schönheitsfehler: Zimmermann zensierte nicht im traditionellen Sinn, sondern wollte keine Förderungsgelder auszahlen. Zeitgleich besuchten wieder einmal Trupps des Jugendschutzes auf Weisung der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (BPS) diverse Videotheken, um zu überprüfen, ob die lieben Kleinen auch keinen der mittlerweile 560 indizierten Filme - und sei's nur vom Cover her - zu Gesicht bekommen könnten. Diese schillernde Form von Bevormundung und Zensur erregt allerdings keinen Protest. Im Gegenteil: neben Verschweigen und Verdrängung treffen Indizierungen von Videofilmen gerade bei Linken und Linksliberalen auf klammheimliche Sympathie sowie offene Befürwortung. Sympathie vor allem deshalb, weil neben einer begründeten Ablehnung all der Scheußlichkeiten die auf dem Videomarkt existieren, die BPS mit ihrem Vorsitzenden Rudolf Steffen nicht den bekannten Zensurhammer der fünfziger Jahre schwingt, sondern weil hier eine 'Verwissenschaftlichung' und 'Pädagogisierung' der Zensur in Bezug auf eine neues Medium praktiziert wird, die die heimlichen oder offenen Zensur gelüste mancher Linken sehr genau trifft.

Als die Bilder laufen lernten...

fürten sie einige Jahre ein fröhlich-anarchisches Leben auf Rummelplätzen und in verschwiegenen Hinterzimmern. Das überwiegend proletarische und kleinbürgerliche Publikum kompensierte und entdeckte die triste Welt über die laufenden Bilder für sich neu. Der 'gute Geschmack' mit seinem nachgeschalteten Justizapparat war zunächst verächtlich hilflos. Doch dann kam die Industrie und mit der Industrie die 'Kunst'. Beschneidete die Industrie mit ihren Verwertungsbedingungen erst einmal den anarchischen Spaß, so bot sie doch über mehr Geld und neue Techniken größere Sensationen. Der Film wurde endgültig zum Massenmedium und rief damit sofort die Zensur auf den Plan. Spätestens seit der Jahrhundertwende wurde Filmgeschichte zur Zensur-

geschichte. Hauptmomente der Zensur wie sie eh und je: politische und sexuelle Moral. Dabei hatten die Zensoren einen unschätzbaren Vorteil. Im Gegensatz zu dem sehr viel schwieriger zu kontrollierenden privaten Konsum von aufrührerischen Flugblättern und 'dreckigen' Bildern in der Vergangenheit war das Kino zentral zu kontrollieren. Angefangen von der Produktion bis zum feststehenden Ort (das Kino eben) und einem überschaubaren Zufallskollektiv (die Zuschauer des Filmes X) war alles einfach zu übersehen. Zuschauer und Zensoren standen sich von vornherein feindlich gegenüber. Die Zuschauer wollten sehen, was die Zensoren nicht erlaubten und die Zensoren hatten nicht nötig, die Zuschauer durch irgendetwas zu überzeugen, da sie sämtliche Zugriffsmöglichkeiten besaßen. Daß es trotzdem gelang, die Zensur immer wieder subversiv zu unterlaufen und aus dieser Subversivität sogar so etwas wie eine eigene Bildsprache und Erzählrhythmus zu entwickeln, gehört zu den großen kulturellen Leistungen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.

Als über neue Techniken (Fernsehen und Video) sich das visuelle Erlebnis privatisierte, griff die traditionelle Filmzensur zu kurz. Neue Wege mußten beschriftet werden.

Zensur in den Fünfzigern

Bis zum großen Kinosterben in den sechziger Jahren blieb das Kino in der BRD Massenvergnügen und wurde entsprechend reglementiert. Für die Moral waren die Interessenverbände in der 'Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft' (FSK) zuständig; politische Anfechtungen im Zeitalter des Kalten Krieges und der Restauration hielt der 'Interministerielle Ausschuss' vom Bundesbürger fern. Filme aus den sozialistischen Ländern, aber auch kritische filmische Schlaglichter auf den deutschen Faschismus aus dem westlichen Ausland wurden so aus bundesdeutschen Kinos herausgehalten oder gegebenenfalls zensiert. Wo dieses Instrumentarium nicht genügte, machte die katholische Kir-



Hauptaugenmerk der Zensur: die dunkle, subversive Kraft des assoziativen Bildes vor allem im sexuell sadistischen Traumbereich. „Traum nicht soviel“ sagten schon Eltern und Lehrer dem Kinde, „sieh lieber zu, daß aus Dir was rechtes wird.“ „Träume sind sozialschädlich“ rufen die Zensoren der 'Neuen Medien' dem Zuschauer vor dem Bildschirm zu. „Schütze Dich und Deine Kinder davor, wir helfen, sind aber auf Deine Mitarbeit angewiesen.“

che als oberster Moralapostel mobil (wie im Falle des unbedeutenden Filmchens 'Die Sünderin', in dem sich Hildegard Knef 1951 für einige Sekunden nackt zeigte) oder ein Botschafter griff direkt ein. 1957 versuchte die deutsche Botschaft die Aufführung des wohl besten und eindringlichsten Films über die deutschen Konzentrationslager, Alain Resnais 25-Minutendokumentation 'Nacht und Nebel', auf den Filmfestspielen in Cannes zu verhindern.

Die spärliche linke und liberale Öffentlichkeit der BRD der fünfziger Jahre begriff dieses Zusammengehen von moralischer und politischer Zensur sehr wohl und lief ohne Erfolg Sturm. Allein die Jahrgänge der damals noch linksliberalen *Filmkritik* 1957-64 enthielten ein tristes Bild der Zensur in Bezug auf alles, was nur links roch, sowie eine durchdringende muffige Prüderie.

Doch der Siegeszug des Fernsehens und das große Kinosterben zwangen die Industrie zum Umdenken. Neben den Großspektakeln à la 'Ben Hur' wurde auch auf größere moralische Freizügigkeit gesetzt. Der Beinah-Skandal um Ingmar Bergmanns prüde-reaktionäres (aber sexuelle Praktiken auch zeigendes) 'Das Schweigen' war dann Dammbuch zu größte-

ren sexueller Freizügigkeit auf bundesdeutschen Leinwänden. Die Jugendrevolte seit Mitte der sechziger Jahre sowie die negativen Bilanzen der internationalen Filmindustrie weichten die Zensur dreifach auf: moralisch, politisch und geschäftlich. Spätestens seit der bedingten Freigabe der Pornographie in 'Spezialkinos' führte sie nur noch ein Schattendasein. Als Marlon Brando 1972 in 'Letzter Tango in Paris' auch in renommierten Kinopalästen Maria Schneider Butter in den After schmierte, um mit ihr anal zu verkehren, war - trotz einiger Rückzugsgefechte - der endgültige Tod der moralischen Kinozensur besiegelt.

Neues Medium - Neuer Zugriff

Immer weniger Besucher gingen in die spärlicher werdenden Kinos, doch immer mehr Menschen entwickelten einen - gemessen an den Kinobesucherzahlen - geradezu bombastischen Filmhunger. Über das Fernsehen, das in seiner öffentlich-rechtlichen Konstruktion Zensur durch 'Ausgewogenheit' ersetzte, war das nur beschränkt möglich. Erst der Siegeszug des Videorekorders und die überall aus dem Boden schießenden Videotheken, die quasi das verloren gegangene Stadtkino er-

setzten, erweckten den totgesagten Spielfilm zu neuem Leben. Allerdings zu einem gefährlich unkontrollierten Leben, das in seiner wüsten Anarchie des unüberprüften Sehens an die wilden Kinderjahre des Kinos erinnerte.

All jenes Sensationelle, Pornographische und Amorph-Sadistische, das sonst in kümmerlichen Bahnhofskinos dahindämmerte, überschwemmte nun den Videomarkt und wurde frei verfügbar. Die alte Zensur stand dieser Entwicklung doppelt hilflos gegenüber. Ihr waren durch die Liberalisierung der siebziger Jahre die Zähne gezogen und hinzu kam, daß sie keinen zentralen Zugriff mehr bekam. Ihr fehlte der Einfluß auf die Produktion (was in die Videotheken schwenkte, war schon produziert) sowie der Ort zum Zuschlagen, das Kino. Eine Verbindung mit 'Big Brother' um in die, über Video, zu Kleinstkinosälen umgestalteten Wohnzimmer zu gelangen, ist zwar technisch möglich, aber gesellschaftlich (noch) nicht opportun. Die alte traditionelle Gegnerschaft „Hier voyeuristischer Konsument, dort gestrenger Zensor“, mußte also aufgegeben und der Konsument zum Selbstzensor umgepolt werden. Hier trat die BPS mit dem verwissenschaftlichen Zauberwort „Jugendschutz“ auf den Plan.

th/j